

SUZANNE VALADON
LA GRENOUILLE, 1910 (KAT. 182)

Suzanne Valadon wuchs im Milieu der Artisten, Künstler und Gelegenheitsarbeiter in Paris auf, der französischen Metropole, deren Bevölkerung spätestens nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1871 sprunghaft anstieg. Das aus der proletarischen Unterschicht stammende Mädchen verdiente seinen Lebensunterhalt zunächst als Artistin, dann als Modell der berühmten Maler Pierre Puvis de Chavannes, Pierre-Auguste Renoir und Henri de Toulouse-Lautrec.¹ Diese Erfahrungen und die Ermutigungen Edgar Degas' regten sie schliesslich zu eigener künstlerischer Arbeit an. Zunächst betätigte sich Valadon bis 1893 vor allem als Zeichnerin, wobei sie sich besonders an ihrem Freund und Förderer Degas orientierte. Es folgten Experimente mit graphischen Techniken wie der Radierung und der damals sehr populären Lithographie. Trotz des prägenden persönlichen Umfeldes hat sich Valadon weitgehend autodidaktisch ausgebildet. Im Jahr 1909 verband sie sich mit dem Maler André Utter. Etwa um die gleiche Zeit wandte sie sich verstärkt der Ölmalerei zu.² ¶ *La grenouille (Der Frosch)* oder *Das Mädchen* zeigt die Szene einer in eine Zinkwanne steigenden nackten jungen Frau. Sie befindet sich wohl in einem Boudoir, einem Ort wie er typisch ist für die Motive rund um die in den Hotels und Bordellen des Montmartre angesiedelte Bohème jener Zeit. ¶ Die Aufnahme von aktuellen Vorbildern und klar erkennbaren künstlerischen Strömungen ihrer berühmteren Künstlerkollegen lassen dennoch eine eigenständige und eigenwillige Bearbeitung erkennen, die sich zudem durch Naivität in der Auffassung und Einfachheit der Darstellung auszeichnet. Dieser persönliche Stil der Künstlerin ist in ähnlicher Weise auch der Kunst ihres Sohns Maurice Utrillo eigen, dessen Anregerin und Lehrmeisterin sie war. Der Erfolg von Mutter und Sohn ist bemerkenswert, waren doch proletarische Herkunft, mangelnder materieller Hintergrund und fehlende klassische Bildung keine Hindernisse auf dem Weg zu Bekanntheit und finanziellem Erfolg. ¶ Malerische Anleihen an den Cloisonnismus eines Paul Gauguin und die Kenntnis japanischer Holzschnitte – von beidem zeugen die kräftigen Konturen um den Zuber – sind in dem Gemälde ebenso auszumachen³ wie eine vom Fauvismus abzuleitende flächige Aufteilung. Unmittelbar gegeneinander gestellte stark bunte Farbakorde sowie der in kräftigen Strichen angelegte, wenig differenzierte Hintergrund verunklären die Raum- und Tiefenwirkung und lenken alle Aufmerksamkeit auf den feingliedrigen Akt und die Badewanne. ¶ Datiert in das Jahr 1910, weist das Gemälde in eine Periode, in der sich für Suzanne Valadon mit der Teilnahme an den Pariser Salons d'Automne anhaltender Erfolg einstellte. Die Arbeit ist im Werkverzeichnis unter den Zeichnungen und Pastellen eingetragen als die einzige mit einem solchen Motiv aus diesem Jahr.⁴ MF

¹ Vgl. zum Problem Maler und Modell: Doris Krüninger, *Modell – Malerin – Akt. Über Suzanne Valadon und Paula Modersohn-Becker*, Darmstadt/Neuwied 1986. ¶ ² Vgl. Paul Pétridès, *L'Œuvre complet de Suzanne Valadon*, Paris 1971, und Nesto Jacometti, *Suzanne Valadon*, Genf 1947. ¶ ³ Zum japanischen Element in der französischen Kunst des 19. Jahrhunderts und zu Edgar Degas' Holzschnittsammlung japanischer Künstler vgl. insbesondere Klaus Berger, *Japonismus in der westlichen Malerei 1860–1920* (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 41), München 1980, S. 54, 70, 151. ¶ ⁴ Pétridès 1971 (wie Anm. 2), Nr. D 171, S. 129; die Technik wird mit «Pastel et huile» ausgewiesen.

